Zeitschrift: Gesnerus : Swiss Journal of the history of medicine and sciences
Herausgeber: Swiss Society of the History of Medicine and Sciences
Band: 3 (1946)
Heft: 2

Buchbesprechung: Buchbesprechungen
Autor: Milt, B. / Fischer, H.

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

books in the XVth century, now in the British museum, Abtlg. Venice, S. 559; es findet sich keine einzige von Politianus edierte oder kommentierte Theophrastschrift aufgeführt; / F. O. Mencken, Hist. vitae et in lit. merit. Angeli Politiani, Lips., 1736, S. 163. — 59. Findet sich i. d. Schweiz i. d. Univ.-Bibl. v. Basel u. Bern. — 60. Univ.-Bibl. Basel. — 61. Oswald Schreckenfuß, Dr. med. v. Basel, 1571; Stadtarzt v. Mülhausen, 1575; vgl. A. Burckhardt, l. c., S. 127. — 62. S. F. G. Hoffmann, Lexicon bibliographicum sive index editionum scriptorum Graecorum, Bd. 3, Lips., 1836, / Schneider, Praefatio, l. c. — 63. A. Burckhardt, l. c., S. 42 f. m. Lit. Angaben / C. Gesneri Bibliotheca universalis, bes. die Ausgabe von 1583, S. 348. — 64. J. Camerarius (1500—74) galt an kritischer Schärfe als der tüchtigste Altphilologe seiner Zeit. — 65. Vero cum non ex voto inveniret emtores, abiecta philyra prima praescripsit nomen Camerarii qui etiam praeloquium aliud fecit, in quo diserte affirmat, marginalia illa esse Oporini. — 66. C. Gesneri Bibliotheca universalis, Editio 1545 S. 446, bes. ausführlich editio 1583 (J. Fries), S. 480, / R. Wolf, Biogr. z. Kulturgesch. d. Schweiz, Bd. 3, S. 45—46 / A. Burckhardt, l. c., S. 31. — 67. O. Kirchner, Diss. «De Theophrasti libris phytologicis», Breslau, 1874; i. Zürich findet sich ein Exemplar i. d. Handbibliothek d. Instituts f. spez. Botanik d. ETH. — 68. Die i. Catalog. codic. Bernens. angegebene Signatur 0 106 fol. lautet heute N 127. — 69. C. Gesneri Bibliotheca universalis, Editio 1583. — 70. Ibidem. — 71. Nadler, Lit. Gesch. d. deutschen Volkes, Propyläenverlag, Berlin, Bd. 1, 1939, S. 288.

Buchbesprechungen

R. Strömberg, Griechische Pflanzennamen. Göteborgs Högskolas Årsskrift, Bd. 46 1940; 161 Seiten Text, Literatur- und Sachverzeichnis, 19 Seiten Pflanzennamenregister.

Der Verfasser dieser Arbeit gehört zu den bedeutendsten Theophrastforschern der Gegenwart; als solcher hat er sich durch seine 1937 erschienenen «Theophrastea, Studien zur botanischen Begriffsbildung» ausgewiesen. Im Vorwort dieses neuen Werkes sagt er: «Das Schwergewicht dieser Arbeit ruht in dem Bemühen, die griechischen Pflanzen nach ihren Benennungsgründen anzuordnen und an Hand von sicher zu bestimmenden Beispielen einen festen Grund für die Etymologie und Morphologie ihrer Namen zu legen.» Die Identifizierung griechischer Pflanzennamen steht alo nicht im Vordergrund seines Interesses und wird nur herangezogen, sofern sie zur Aufhellung namenbildender Elemente führt. Strömbergs Verdienst ist um so größer, als er sich diese Aufgabe für die griechischen Pflanzennamen als erster gestellt hat. Natürlich ist eine solche Arbeit nicht frei von hypothetischen Annahmen. Möglicherweise wird in Zukunft das eine und andere Urteil modifiziert werden; das würde aber an der grundlegenden Bedeutung der Arbeit kaum etwas ändern. Diese selber gliedert sich in

1. eine Einleitung mit allgemeinen Bemerkungen,
2. die Materialsammlung, nach sachlichen Motiven geordnet, mit etymologischen Erklärungen von griechischen Pflanzennamen, und
3. eine philologisch-etymologische Auswertung derselben.

Als Material dienten dem Verfasser etwa 1200 griechische Pflanzennamen, als Quellen vor allem Dioskurides und Pseudodioskurides, daneben Theophrast, das Corpus hippocraticum, Galen u. a. m.

In der Einleitung gibt der Autor seiner Wertschätzung für Dioskurides als Botaniker Ausdruck. Er erkennt ihm in Abweichung von der gewöhnlichen Ansicht bedeutende botanische Kenntnisse zu und weist nachdrücklich auf seine systematischen Bemühungen hin. An den Gattungen von Euphorbia und Rumex zeigt er, wie Dioscurides die Species innerhalb einer Gattung gruppierte. Gewisse Gattungen vereinigte er als erster zu höhern Verbänden, wenigstens durch eine bestimmte Reihenfolge ihrer Aufzählung, wie die Zwiebelpflanzen, Lippenblütler und Doldenblütler, Gruppen, die man auch heute in sogenannte Familien zusammenfaßt.

Die griechischen Pflanzennamen selber stammen zur Hauptsache aus der Volkssprache, wohl auch von Rhizotomen und Kräuterhändlern; doch gibt es auch nicht wenige Namen, die offensichtlich von Gelehrten konstruiert wurden. Gewisse Namen weist der Verfasser der Kindersprache zu, weil sie «nicht nach Gesichtspunkten der Nützlichkeit gebildet» erscheinen und darum angeblich «nicht der gewöhnlichen Volkssprache angehören» können, ein Argument, das wohl nicht über jeden Zweifel erhaben ist und den Humor des Volkes als sprachbildendes Element zu wenig berücksichtigt.

In der Materialsammlung weist der Autor im Einzelnen nach, welche Kriterien für die Namenbildung maßgebend waren. Wenn das gewählte sachlich begründete Einteilungsprinzip logisch nicht immer ganz befriedigt, ist das immerhin weniger wichtig als die im Allgemeinen erreichte Vollständigkeit der Gesichtspunkte. Namenbildend wirkten

1. Größe und Farbe der gesamten Pflanze oder einzelner Pflanzenteile, 2. Form des Gesamthabitus wie einzelner Teile (Wurzel, Stengel, Blüte, Frucht, Blatt etc.), 3. Saft, Absonderung, Duft, 4. Verhalten der Pflanze oder ihrer Teile, 5. Standort, 6. Geographische Heimat und Herkunft, 7. Verwendbarkeit einer Pflanze oder ihrer Teile, 8. Erprobte oder vermutete Heilwirkungen, 9. Giftigkeit oder sonstige Schädlichkeit einer Pflanze für Mensch oder Tier, 10. Mythologische Beziehungen, 11. Verbindung mit hohen Persönlichkeiten, 12. Das Tier in seiner mannigfachen Beziehung zur Pflanze.

Viele Namen entstammen vor allem Vergleichen mit andern Pflanzen oder Gegenständen, auch mit Tieren etc. So wird eine Farbe verglichen mit Gold'

Silber, Blei oder Kupfer, mit Edelsteinen, Rauch, Schaum oder Tieren (etwa der Maus). Eine Pflanzenwurzel erinnert in ihrer Form an alle möglichen leblosen oder lebendigen Gebilde und führt so zum Namen der Gesamtpflanze, wie etwa die Orchis mit ihren zwei Wurzelknollen an Hoden, von denen sie den Namen erhielt. Pflanzensaft wird mit Milch verglichen in *γαλακτίς* sc. *τιθύμαλλος*. Gewisse Namen sind bedingt durch die Blütezeit, die Zeit des Oeffnens und Schließens der Blüte, die Lebensdauer, die Unbenetzbarkeit ihrer Blätter (z. B. durch einen Wachsüberzug derselben wie in *ἀδίαντον)*, den Stand der Pflanze zu Sonne, Mond, Regen und Wind, Eigentümlichkeiten in der Art der Versamung u. s. f.

Nicht wenige Pflanzen wurden nach ihrer technischen Verwendbarkeit benannt, nach ihrer Verwendung zu Wolle, Flechten, Seilen, Flöten und Pfeifen, Bogen und Pfeilen etc. wie in *γναφάλλιον, σχοινιόστροφον, αὐλητικός, συριγγίας, τοξικός, πλόκιμος, ὄροφος, ἐρυμάτιον* etc.

Den erprobten oder vermuteten Heilwirkungen von Pflanzen, die Namenbildend gewirkt haben, widmet der Autor ein eigenes Kapitel. Von allgemeinen Bezeichnungen wie heilend, schützend *(ἰασιώνη, ἐρύσιμον)* führt die Liste zu bestimmten Indikationen wie wärmend, abkühlend, stopfend, abführend, Brechreiz erregend, blutstillend und bluttreibend, Harn und Galle treibend, schlafbringend etc., Eigenschaften, die sich in folgenden Pflanzennamen ausgedrückt finden: *πύρεθρος, κρυστάλλιον, στατική, ἐλατήριον, σκόροδον (?), ἴσχαιμος, αἱμαγωγόν, ὑδραγωγός, χολοποιός, ὑπνωτικόν, στρύχνος ὑπνωτικός*. Medizinhistorisch interessant ist die Tatsache, daß die Heilpflanze nicht selten den Namen erhält wie die Krankheit, die sie heilen soll, so in *ἰκτερῖτις, φευξίκτερος, ἡπατῖτις* etc. Da sich solche Namen aber offenbar erst bei Dioskurides und Pseudo-Dioskurides finden, wäre es medizinhistorisch wünschenswert gewesen, wenn dieses Kapitel historisch gegliedert behandelt worden wäre, eine Aufgabe, die sich offenbar lohnen würde. Die Signaturenlehre, die manchem Medizinhistoriker durch Beschäftigung mit Paracelsus wieder etwas näher gerückt ist, wird in einem eigenen kleinen Abschnitt vielleicht nicht ganz glücklich behandelt.

Daß Standort und geographische Herkunft in Pflanzennamen wieder zu finden sind, versteht sich wohl fast von selbst, wie etwa in den Beispielen: *δωρίς, φωκίς, λύκιον, κολχικόν, ἀρμεναικόν, φοῖνιξ, ἡρακλεωτική, ἰδαία* etc.

Auch mythologische Gestalten, hohe Persönlichkeiten und vor allem Tiere werden zur Bildung von griechischen Pflanzennamen häufig verwendet. Die Beziehungen von Pflanze und Tier nehmen einen besonders breiten Raum ein. Auch hier wäre eine strenge historische Gliederung wünschenswert gewesen; beinahe wider Erwarten findet man solche Beziehungen bei Dioskurides offenbar bedeutend häufiger als etwa bei Theophrast.

In den beiden Schlußkapiteln der aufschlußreichen Arbeit verbreitet sich

der Autor über die Suffixbildungen, über Lautanalogie und Volksetymologie. Alles in allem ist auch diese Arbeit Strömbergs außerordentlich verdienstlich und kenntnisreich.

B. Milt.

In Memoriam Prof. Dr. med. h. c. Dr. phil. **Gustav Senn.** Verh. Naturf. Ges. Basel **56**, 2. Teil, 1945 Georg & Co., Basel 1945, 560 S. mit Porträt und zahlr. Abbild.

Der als Festband für den 70. Geburtstag G. Senns (7. Nov. 1945) vorbereitete, von der Naturforschenden Gesellschaft Basel, der Schweiz. Gesellschaft für Geschichte der Medizin und der Naturwissenschaften u. a. herausgegebene stattliche Band wurde durch den am 10. Juli 1945 erfolgten Hinschied Senns zu einem posthumen Erinnerungsmal, errichtet von seinen Fachkollegen und Freunden.

Der reichbebilderte Band enthält neben 31 botanischen und vereinzelten physikalischen, mathematischen, geologischen, folkloristischen, philologischen, ethnographischen Aufsätzen — damit die weiten Interessen des Verstorbenen dokumentierend — auch sechs medizin- und naturwissenschaftshistorische Beiträge, die im folgenden kurz referiert sind. Nicht vergessen sei der dem Band vorangestellte biographische Abriß über Gustav Senn (1875—1945) aus der Feder **Max Geiger-Huber's**, der durch eine Liste der Veröffentlichungen Senns wertvoll ergänzt wird.

Die historischen Aufsätze leitet **Hermann Geiger** ein mit einem Beitrag über **J. D. Labrams Insektenwerk** (Seite 372). Die auch in bibliographischer Hinsicht verdienstliche Arbeit, welche in die sehr unübersichtlichen Druck- und Verlagsverhältnisse der von Labram illustrierten Insektenwerke Ordnung bringt, bildet eine willkommene Ergänzung zu Senn's Aufsätzen über Labrams Sammlung von Schweizer Pflanzen und von Giftpflanzen.

H. Fischer versucht in seinem Beitrag «**Die Krankheitsauffassung Friedrich von Hardenbergs (Novalis) (1772—1801)**» (S. 390) die spekulativ-philosophischen Grundlagen der Krankheitsauffassung Hardenbergs aus seiner Beschäftigung mit der zeitgenössischen Philosophie, Physik, Chemie usw. und aus der damals in Deutschland verbreiteten Cullen'schen und Brown'schen Medizin abzuleiten.

C. G. Jung analysiert in seinem Beitrag «**Der philosophische Baum**» (S. 411) den Baum als Symbol und Archetypus, welcher dem menschlichen Traumleben entstammt und zieht interessante historische Parallelen aus der hermetischen Literatur, wobei er auf die besondere Gestalt des «philosopischen Baumes» und seine uralten Zutaten: Schlange, Vögel usw. hinweist und seine symbolische Bedeutung als «Wandlungsform des Menschen» und als Symbol für das Mysterium von Leben, Tod und Wiedergeburt geistvoll interpretiert.

Charles Baehni macht in seiner interessanten Skizze: «**Les idées de François Tingry dans l'œuvre de Charles Bonnet**» (S. 424) auf die Bedeutung dieses

Genfer Chemikers aufmerksam, welcher (mit den völlig unzulänglichen Mitteln seiner Zeit) eine chemische Analyse des Pollens und der weiblichen Fruchtanlage der Feuerlilie versuchte, die Charles Bonnet in seiner bekannten ovistischen Befruchtungstheorie verwertete. Ein neu aufgefundener Brief und ein Manuskript Tingrys bestätigen das Gesagte. Auf den Gegensatz Bonnet-Gleditsch in der Befruchtungstheorie und die Verwertung der «chemischen» Resultate Tingrys zugunsten der Argumente Bonnets weist Baehni besonders hin.

R. von Fellenberg beleuchtet in seinem Beitrag «**Die Neujahrsblätter der Gesellschaft zum Schwarzen Garten in Zürich (1808—1832)**» (S. 446). Name, Herkunft, Bedeutung und Geschichte der «Gesellschaft» und bespricht die «neuen» Neujahrsblätter der Gesellschaft, welche sich mit den damals bekanntesten Badeorten der Schweiz, darunter Baden (1808), Pfäfers (1810), St. Moritz (1811), Schinznach (1813/15), Leuk (1816/17) u. a., aber auch mit solchen wie Stachelberg (1819), Nydelbad (1825), Gyrenbad (1826), Lostorf (1831) u. a. befassen, deren Ruhm im Laufe der Zeit etwas verblaßt ist.

Bernhard Peyer widmet in seinem Beitrag «**Botanische Observationes aus den ersten Jahrzehnten der Ephemerides der Leopoldinischen Akademie**» (S. 459) dem Jubilar einen reich illustrierten Blumenstrauß von Curiosa aus jener fruchtbaren Zeit, in welcher die reine Scheidung zwischen Phantasie, exakter Beobachtung und gedanklicher Analyse noch nicht überall vollzogen war. Damals war es noch erlaubt, mit wissenschaftlichem Ernst «Naturmythologeme» in wissenschaftlichen Zeitschriften zu publizieren und mit Entdeckerfreude über «Naturspiele» zu berichten.

Dieser kurzen Besprechung schließen wir ein Verzeichnis der biologiegeschichtlichen Arbeiten Gustav Senns an, welche wir dem von Max Geiger-Huber mit Unterstützung von A. Becherer in Genf erstellten Gesamtverzeichnis seiner Arbeiten (Festband S. XI—XV) entnommen haben.

H. Fischer.

Liste der Veröffentlichungen GUSTAV SENN's zur Geschichte der Naturwissenschaften, hauptsächlich der Antike

1921 Die Pflanzenkunde des Theophrast von Eresos. — Sonntagsbl. d. Basler Nachrichten, 20. März 1921.

1922 Die Pflanzensystematik bei Theophrast von Eresos. — Verh. Schweiz. Naturf. Ges. Bern, 2. Teil, 302—303.

1923 Das pharmazeutisch-botanische Buch in Theophrast's Pflanzenkunde. Verh. Schweiz. Naturf. Ges. Zermatt, 2. Teil, 201—202.

1924 Weihrauch und Myrrhe. — «Die Ernte», 161—179 (und I—III). Friedrich Reinhard, Basel.